

werden ihnen unsere Achtung nicht versagen, wenn wir eine würdevolle Ergebung in ihrem Betragen erblicken, wenn sie sich über die kleinen Leidenschaften des Neides, der Misgunst und der Eitelkeit erheben, wenn sie ihre jüngern Schwestern mit liebenswürdiger Gefälligkeit, und die Männer mit höflicher Kälte behandeln. —

Kleinigkeiten.

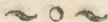
Daß es mehrentheils Kleinigkeiten sind, welche über das Glück des menschlichen, und besonders des häuslichen Lebens entscheiden, das kann man nicht oft und nachdrücklich genug erinnern. Die kleinen Begebenheiten und Abwechslungen des Lebens, welche aus unseren häuslichen und geselligen Bedürfnissen, Neigungen und Leidenschaften entstehen, sind freilich in Rücksicht auf den Staat und auf das gemeine Wesen unbedeutend, allein für den Einzelnen, welchen sie betreffen, sind sie von der allergrößten Bedeutung. Der Mensch wird von seinen klei-

nen häuslichen Sorgen, von Mißverständnissen und Irrthümern, von seinen Vorurtheilen, Bedürfnissen und Leidenschaften ärger geneckt und geplagt, und sie haben einen entscheidenden Einfluß, auf das Glück und die Zufriedenheit unseres Lebens, als die wichtigsten Vorfälle und Veränderungen, welche in dem Staat, worin wir leben, vorgehn.

Solche Kleinigkeiten giebt es eine Menge in dem Berufe der Gattin, der Mutter, der Hausfrau, die das häusliche Glück eben so leicht befestigen, als untergraben können. Ein Blick, ein Wort, eine kleine Vernachlässigung der Fürsorge, welche der von der Arbeit kommende, von Sorge und Verdruß ermüdete Mann, bemerkt, legen zuweilen den ersten Grund zur Unzufriedenheit in der Ehe. Ähnliche Kleinigkeiten nähren dieselben, und so entsteht nach und nach Spannung der Gemüther, gegenseitige Abneigung und Kälte. Ein Mann hat tausend kleine Wünsche und Bedürfnisse, er sehnt sich nach tausend kleinen Bequemlichkeiten des Lebens, die er selbst kaum zu bezeich-

nen weiß, oder, durch Arbeit und Nachdenklichkeit zerstreut, zu bezeichnen vergift. Ist eine Frau in diesem Stücke aufmerksam und gefällig, so kann sie dadurch ihren Gatten oft stärker fesseln und bezaubern, als durch größere Aufopferungen, denen Noth und Drang der Umstände zuweilen ihr Verdienstliches benehmen. Diese zärtliche Sorgfalt, diese ausdauernde Gefälligkeit in Kleinigkeiten, diese unveränderliche Bereitwilligkeit zu kleinen Entbehrungen als Dienstleistungen rühren das Herz, gründen die Zufriedenheit in der Ehe fester, als alles Andre; sie werden von einem Manne, der sich auf sein Glück versteht, mit einer Dankbarkeit erkannt werden, welche die süßeste Belohnung eines edlen Weibes sein muß.

Mit Theilnehmung hört z. B. eine solche Gattin die Entwürfe des Ehrgeizes ihres Mannes an, sie führt ihn auf die Gegenstände zurück, von denen er gerne spricht; zuweilen erkundigt sie sich nach den Geschäften, die er treibt, sie äußert Ehrerbietung für sein Amt, und Achtung für seine Talente, noch mehr für



seine Rechtschaffenheit. Sie will indessen nicht alles wissen, sie schließt sogar die Augen vor einer Liebshaft zu, wenn er fähig wäre, sich eine zu erlauben. Sie forschet nach, was er gerne mag, kommt ihm mit kleiner unerwarteter Achtsamkeit zuvor, wacht über seine Gesundheit, opfert bei dieser Pflege selbst auf, weiß sich mit guter Art dem Misbrauche des Vergnügens zu entziehen, so wie sie dagegen auch durch eine zärtliche Gefälligkeit, durch die Reize des Feingefühls und durch das Rührende der Innigkeit dessen Werth zu erhöhen weiß. Keine von den tausend unnennbaren Kleinigkeiten, die zum Glücke ihres Mannes beitragen können, scheinen ihres Bestrebens unwerth zu sein.

Der Mangel jener liebevollen Aufmerksamkeiten kann im Gegentheil durch nichts ersetzt werden; keine Stärke der Seele, kein glänzender Witz, keine Gelehrsamkeit noch Wesenheit können dafür entschädigen, und eine Frau, welche alle diese Eigenschaften besitzt, kann dennoch ihrem Manne das Leben unerträglich

machen. Auch wird keine vernünftige Frau glauben, daß sie dadurch nur der Glückseligkeit ihres Mannes diene; vielmehr wird sie einsehen, daß sie auf keinem andern Wege ihre eigene Glückseligkeit finden könne. Man wird in der Welt nicht anders wahrhaft glücklich, als wenn man fremdes Glück befördert. In keinem Verhältniß wird diese Wahrheit so fruchtbar, als in dem ehelichen. Ein Ehegatte kann als solcher nur eben in dem Maße glücklich sein, in welchem er den andern glücklich macht. Man habe nur den guten Willen, dem Gatten Freude zu machen, man habe ein Herz, das sich glücklich fühlt, wenn es glücklich machen kann und alles Übrige wird sich von selbst geben.

L i e b s c h a f t e n .

Die erste Bestimmung des Weibes, und man kann sagen seine einzige, ist Liebe. Liebend ergiebt es sich einem Manne, um den schönsten Theil seines Berufs zu erfüllen, um das edelste Glück zu genießen, dessen es fähig ist. Durch Liebe soll es herrschen, beglücken